

Handelskrieg, als Vertreter des Deutschen Städtetages Oberbürgermeister Hermann, als Stellvertreter Dr. Luther, Syndikus des Deutschen Städtetages. Die Reichsvertretung stellt hier ihren Sitz in Berlin. Bismarck-Wer Nr. 8. Zum Vorsitzenden ist der Präsident des Statistischen Amtes Dr. Delbriick ernannt worden.

Die Reichsbank.

Trotz der Kriegsanleihe zeigt sich der Status der Reichsbank vom Ultimo Januar als durchaus befriedigend. Der Goldbestand ist auf 2163,8 Millionen angewachsen und hat in der letzten Woche um 19,8 Millionen Mark, d. h. 0,9 Prozent, zugenommen. Der Bestand der Reichsbanknoten beträgt im Januar 259,3 Millionen Mark, d. h. 0,9 Prozent, zugenommen. Dies hat zur Folge gehabt, daß die gesamte Geldmenge am 30. Januar sich niedriger als im 23. Januar stellte, nämlich auf 2479,5 Millionen Mark, gegen 2520,7 Millionen Mark in der Vorwoche. Die gesamte Notenmenge hat einen Zuwachs von 65 Millionen Mark auf 3812,1 Millionen Mark erfahren. Die fremden Gelder haben wegen des Ultimos um 122 Millionen Mark (1. B. 100 Millionen Mark) abgenommen, sind aber mit 1452,6 Millionen Mark noch immer mehr als doppelt so hoch, wie Ende Januar 1914. Die geschilderten Bewegungen bilden die Ursache einer Erhöhung des Notenumlaufes um 174,9 Millionen auf 4658,5 Millionen Mark. Der Notenumlauf ist durch Gold in Höhe von 46,4 Prozent gestiegen, also nur um 1,4 Prozent weniger als in der Vorwoche, während zur gleichen Zeit des Vorjahres der Rückgang der Golddeckung der Noten 37 Prozent ausmachte und in den beiden vorhergehenden Jahren je 4,2 Prozent. Die Deckung sämtlicher täglich fälliger Verbindlichkeiten ist von 35,1 auf 35,4 Prozent gestiegen, was mit Rücksicht auf den Ultimo besonders bemerkenswert erscheint.

Das Kriegsziel Österreich-Ungarns.

Neben das eigentliche Kriegsziel, das in Österreich-Ungarn besteht, so häufig diskutiert wurde und doch gerade für dieses Reich so außerordentlich wichtig ist, hat Professor Dr. Karl Brochhausen in der „Neuen Freien Presse“ einen sehr bemerkenswerten Aufsatz veröffentlicht. Es heißt darin: Um seiner Erfüllung willen muß Österreich ein Staat der ausschließlichen Berechtigung sein, der die einander widerstrebenden Kräfte verbindet, ohne sie zu unterbinden. Damit ist Österreich, ob es nun möchte oder nicht, gezwungen, eine Stufe stillschweigend höher zu stehen als mancher andere Staat. Obgleich wir noch nicht am Ziele sind, sind wir doch auf dem Wege. Wie weit wir bereits durch Berge von Hindernissen den Stollen der Verständigung durchgebrochen haben, dafür gibt gerade dieser Krieg einen prächtigen Beweis. Er sollte uns auseinander treiben, er hat uns fest zusammengeführt, gewiß nicht ohne teilweise Ausnahmen. Aber man darf darüber reden, weil zugleich die Tatsachen vorliegen, wie wenig unsere Gesamtsituation dadurch gestiegen hat. Das bisherige Gesamtergebnis des Krieges ist: Österreich hat bisher innerlich und äußerlich standgehalten, trotz schwerster äußerer Bedrängnis, trotz schwerster innerer Versuchungen. Wenn wir zuversichtlich annehmen, daß Österreich auch fernerhin standhält, dann hält und erhält es nicht nur sich selbst, dann liefert es zugleich den Beweis, daß eine menschliche Organisation, die oberhalb der Nationen steht, genügend innere Kraft und genügend äußere Widerstandsfähigkeit besitzen kann, um sich gegen schwere äußere und innere Erschütterungen zu behaupten, und deshalb dürfen wir fassen sagen: Mit uns steht und fällt nicht nur das eigene Haus, mit uns steht und fällt zugleich Europa. Deshalb ist unser Kampfziel nicht bloß Selbstbehaltung, sondern Erhaltung der europäischen Kultur und Erzielung des europäischen Dauerfriedens.

Das Janko der Joffeischen Offensive.

Von unrichtiger Seite wird uns geschrieben: Seit 17. Dezember, dem Tage, an dem General Joffe die allgemeine Offensive befehligte, ist ein voller Monat ins Land gegangen, ohne daß es den Verbündeten gelungen ist, unsere ausgedehnten Positionen an irgend einer Stelle zu durchbrechen. Auf der anderen Seite haben die Franzosen besonders große Anstrengungen gemacht. Ihre Angriffe begannen erst am 20. Dezember. In ununterbrochenem Angriff haben sich die Franzosen bemüht, anfangs errungene Vorteile zu erweitern. Täglich vereinigte sich das Feuer ihrer schweren Batterien auf bestimmte Teile unserer Front. Beinahe täglich stürmte die französische Infanterie gegen unsere Gräben vor. Immer dichter wurde das Totenfeld vor unserer Front, immer größer die Zahl der französischen Gefangenen. Es soll nicht geleugnet werden, daß die französische Infanterie anfangs mit Aufopferung und Schneid an ihre Aufgabe heranging. Sie hat aber schnell einzusehen gelernt, daß man bei den Vorfürsungen auf die französische schwere Artillerie einen Umstand völlig außer acht gelassen hat, die Widerstandskraft unserer Infanterie. In diesem Punkt stimmt die Rechnung nicht. Es war denn auch deutlich zu erkennen, wie die anfängliche Übermacht der französischen Infanterie mit jedem neuen Angriff nachließ und sich nach und nach die Überzeugung bildete: Es ist nutzlos Blutvergießen, immer wieder gegen die deutschen Stellungen anzurennen. Die zahlreichen Gefangenen aus den Kämpfen im Dezember und Januar sind zeugend, daß „der Krieg für sie beendet ist“. Unsere Truppen aber haben in diesen Kämpfen bewiesen, daß sie keinen Feind zu scheuen haben, selbst nicht die berühmte schwere Artillerie der Franzosen.

Die Lage bei Soissons.

Der Berichterstatter des „Nieuwe Courant“ in Amsterdam, der an der Front der Verbündeten gewesen sein will, meldet: Der erste Eindruck, den ich bekam, war der einer großen Verwirrung. Ungefähr 15 Kilometer hinter Soissons war ein Wirrwarr von Truppen und wieder ein solcher von neu ankommenden Truppen. Augenscheinlich wurden wegen des ersten Angriffsstoßes der Deutschen viele Mannschaften zurückgezogen und wenn dieser Angriff nicht rechtzeitig genug zum Stehen gebracht worden wäre, so wäre der Erfolg der Deutschen groß gewesen. Doch wurde der Angriff hauptsächlich durch die Engländer zum Stehen gebracht und das war gut, denn Soissons liegt auf dem Wege nach Paris. Die Engländer kämpften mit großer Tapferkeit und sie haben das Leben ihrer Soldaten nicht, die den Befehl der Deutschen aufhalten müssen.

Die Unterseebootkriege.

Die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in der irischen See hat in London den größten Eindruck gemacht. Erst durch die Nachrichten, welche die Beschlüsse der Konferenz der Handelschiffe, die unmittelbar aus der englischen Küste erfolgt ist, die ersten Nachrichten betrafen, daß der Dampfer „Benarua“ auf der Höhe von Newcastle torpediert worden sei. Dann erfuhr man, daß das deutsche Unterseeboot „U 21“ der Besatzung 10 Mannen Zeit für die Befreiung der Rettungsboote gewährt hätte und daß sie in Fleetwood gelandet worden seien. Im Laufe des Nachmittags

traf die Meldung ein, daß „U 21“ auch den Dampfer „Rinda Bloucht“ von Manchester nach Belfast unterwegs, um 12 Uhr mittags gleichfalls in den Grund gebohrt hat, nachdem die Besatzung die Rettungsboote bestiegen hatte. Ein in Liverpool gegen Abend eingetroffener Dampfer brachte schließlich noch die Mitteilung, daß „U 21“ noch einen dritten Dampfer vernichtet habe. Der Kapitän des Fischereidampfers „Ribbit“ fand eine Kiste mit 40 Rettungsgrößen, woraus zu schließen ist, daß der Dampfer ziemlich groß gewesen sein muß. Am späten Abend gab dann Floh-Bureau die Nachricht aus, daß der Dampfer „Kilovan-Carston“, 18 Meilen nordwestlich Liverpool, von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sei. Die Besatzung wurde durch den Rüstendampfer „Gladius“ an Land gebracht. Die geretteten Mannschaften des Dampfers „Rinda Bloucht“ erklärten, die deutschen Offiziere hätten ihnen gesagt, es tut uns leid, Ihnen beschwerlich zu fallen, aber wir haben Befehl, alle besetzten Schiffe, die wir treffen, zu versenken. Zu dem Angriff eines deutschen Unterseebootes an der französischen Küste wird aus Paris gemeldet: Der torpedierte Dampfer „Talamara“ war japanischer Herkunft und fuhr unter englischer Flagge. Die Bemannung betrug 57 Köpfe und wurde von einem Fischerdampfer an Bord genommen. Der „Talamara“ hatte eine Ladung von 97 000 aetronenen Sämmeln für das englische Heer und eine Anzahl Kleidungsstücke für belgische Flüchtlinge an Bord. Die Torpedierung des englischen Dampfers „Talamara“ erfolgte am Samstag nachmittag 1 Uhr. Es befand sich, daß von der Bemannung niemand umgekommen ist und daß es gelang, das Schiff nach Havre zu schleppen.

Amsterdam, 2. Febr. (Z. N.) Das Passagierboot „Graphic“, von Belfast nach Liverpool unterwegs, wurde sieben Meilen weit von einem deutschen Unterseeboot verfolgt. Es waren 200 Passagiere an Bord, die alle Rettungsgrößen angelegt hatten. Die Rettungsboote standen bereit. Es gelang dem „Graphic“ jedoch durch geschickte Manöver, Liverpool unter Segeln zu erreichen.

Weiter wird dem Büro Reuter aus Dublin am 1. Februar gemeldet: Der Dampfer „Veinier“ verließ gestern Nachmittag Holyhead. Hinter dem Leuchtschiff blieb wurde er von einem deutschen Unterseeboot verfolgt, das eine halbe Meile lang hinterher fuhr. Das Passagierboot „U 21“ verließ gestern zu gewohnter Zeit Kingston mit Passagieren. Die Versicherungsgesellschaft hielt es nicht für notwendig, die Abreise von Schiffen aus Liverpool zu versetzen. (Z. N.) Das englische Hafenamt in Hull meldet für die Zeit vom 15. Dezember elf Schiffe in der Nordsee als vermisst. Die ferneren Veröffentlichungen des Hafenamtes sind am 21. Januar durch die englische Zensur verboten worden.

(Z. N.) Wie dem Martino in Rom aus London berichtet wird, ruft der Feldzug der deutschen Unterseeboote gegen die englischen Handelschiffe die peinlichste Verblüffung der Engländer hervor. Man habe in England das Meer als für deutsche Unterseeboote als unerschöpflich gehalten. Man fürchtet in London, daß diese neue Kriegswaffe sich immer fürchterlicher gestalten werde. Die englische Admiralität veröffentlicht ein Entrüstungskommunique gegen die deutsche Kriegführung zur See, in dem es heißt, daß die deutsche Flotte offenbar entschlossen sei, das Völkerrecht zu verletzen und systematisch zu verletzen. Sie stelle sich durch das Torpedieren wehrloser Handelschiffe außerhalb der zivilisierten Gesellschaft. Die ganze Welt würde von Abscheu erfüllt durch die Taten, die einer zivilisierten Nation unwürdig seien. Eine Note des französischen Marineministeriums tut ebenfalls ungemein entrüstet über die Angriffe deutscher Unterseeboote auf feindliche Handelschiffe. Es heißt darin: Die deutsche Marine ist entschlossen, plattformäßig und leichtfertig die Menschenrechte zu verletzen. Die Offiziere erhielten den Befehl, nichts mehr zu achten und sich aus der Liste der Menschlichkeit zu streichen. Deutsche Unterseeboote beschossen am 30. Januar ohne vorherige Warnung vier englische Handelschiffe. Die ganze Welt wird sich mit Grauen gegen ein derartiges, einer zivilisierten Nation unwürdiges Kriegsverfahren aussprechen.

Der Pariser „Temps“ gibt zu, daß die Fahrt des deutschen Unterseebootes nach der irischen See eine Tat von größter Bedeutung sei, weil es die erste Ausföhrung des von Tirpitz angekündigten Krieges gegen den englischen Handel darstellt. Der „Temps“ schätzt den Aktionsradius des Unterseebootes auf 3500 Seemeilen. Da die Fahrt um England 2000 Seemeilen lang ist, so bleiben dem Unterseeboot 500 Seemeilen für die eigentlichen Kriegsoperationen.

Wien, 1. Febr. (W. B.) In einer Besprechung der neuesten Erfolge von „U 21“ betont der „Morgen“, daß sich Freund und Feind darauf verlassen könne, daß die Deutschen halten, was sie versprechen. Das Blatt weist auf das Versprechen der Deutschen hin, die englischen Eilande durch ihre Unterseeboote effektiv zu blockieren und alle Schiffe, die England Lebensmittel oder Kriegsmaterial zuföhrten, zu versenken. Das Blatt fährt dann fort: „Man sieht: Die Deutschen verstehen es, zwischen den Angriffen der Zeppeleine Seidenfäden der Unterseeboote einzufächeln, die nach die Engländer hungern lehren werden, wenn ihnen nicht vorher gründlich der Appetit vergeht!“

Das Abfangen von Handelschiffen durch deutsche Unterseeboote wird vor allen Dingen zur Folge haben, daß eine Erhöhung der Versicherungsraten eintritt, dann aber, daß die Zuföhr noch weiter erschwert wird, sodaß die Lebensmittellieferung in England an Schärfe zunehmen wird. Mit der zunehmenden Teuerung der Lebensmittel nimmt nun aber die Unzufriedenheit der Arbeiter weiter zu und der circulus vitiosus wird immer deutlicher offenbar. Die deutsche Unterseeboottaktik ist also außerordentlich wirksam und man begreift die Entrüstung, die sie in England hervorruft, denn tatsächlich wird mit ihr die Wirkung erzielt, die England seinerseits so gerne bei Deutschland erreichen möchte.

Zeppeleinwurf in Paris.

Paris war in letzter Woche an fünf Tagen im Dunkeln. Am Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend wurde jede Straßenbeleuchtung schon um 5 Uhr nachmittags eingestrichelt, die Beleuchtung der Lokale um 7 Uhr, da man an diesen Tagen mit Bestimmtheit einen nächtlichen Zeppeleinwurf auf die Festung Paris erwartete.

Auf nach Japans Hilfe.

Die Frage eines japanischen Eingreifens in Europa, beginnt in Paris wieder den Gegenstand lebhafter Erörterungen zu bilden. Der Temps erklärt, die japanische Regierung habe amtlich ihren Standpunkt noch nicht zu erkennen gegeben, doch sieht man, daß das Eingreifen Japans von Gebietsverhältnissen nicht abhängt. Japan würde nur seine wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Kosten des Eingreifens seien nicht ungewöhnlich im Vergleich zu den Kosten, die jede Kriegswache

den Verbündeten bereite. Jedes Zaudern vor einer gemeinsamen Aktion mit dem Volke vom Fernen Osten vor der Erwägung schwinden, daß der Bestand der Weltreichs und aller freier Völker (wie Rußlands) in Gefahr liege. Man dürfe auf die japanische Einstellung verzichten, wenn es feststehe, daß sie auf unüberwindliche Hindernisse stoße.

Eine Meldung des Mailänder „Corriere della Sera“ aus Paris besagt: Während der amtliche Bericht über die Zeitspanne vom 10. bis 20. Januar das Publikum in der duld ermahnt und eine neue Offensive zur geeigneten Zeit verspricht, während die militärischen Kritiker sich auf die Reserven beschränken, über die Deutschland noch verfügen werden, Pichon und Clemenceau nicht müde, eine panische Intervention zu beschwören. Die britische Regierung vertreten die Ansicht, daß die von England, dem in lateinischen Kolonien und Amerika zu erwartenden Schaden nicht so groß seien, als daß sie nicht auf diplomatische Wege beseitigt werden könnten.

Eine neue englische Erfindung.

Die „Times“ berichtet, daß der englische Vizelaird, Walker, obwohl er einen Arm gebrochen hat, in einer brutalen Weise von den Deutschen in Gefangenschaft genommen sei. Wie die angeführten Ermittlungen ergeben haben, hat Walker trotz seiner Verletzung mühsam und Valeriot anziehen können, als er nach Deutschland transportiert werden sollte. Seine Festnahme geschah, weil er als britischer Konsul noch in Bille weilte, gleich die Stadt schon fünf Wochen in deutschem Besatz war, und zwar als Gegenmaßnahme zu der Befreiung der Deutschen in England. Walker genoss den Besuche von Verwandten empfangen, die der englischen Polizei für das gezeigte Entgegenkommen besonders dankbar ausgesprochen haben. Die Behauptung, Walker sei in Bille behandelt worden, beruht also auf Erfindung.

Eine neue Unverseroretheit Greys.

Die Kopenhagener Zeitung „Nationaltidende“ aus London, daß Grey in „Worlds Work Magazine“ Artikel veröffentlicht, worin er über die Vereinigten Staaten äußert, eine große, außerhalb des europäischen Zusammenstoßes stehende Nation sei verpflichtet, dem gegen das Unrecht zum Sieg zu verhelfen. Das sei auf Seiten des Dreiverbandes, der für die vom Weltkrieg bedrohte Freiheit der Völker und um Genugtuung der von Belgien erlittenen Grausamkeiten kämpft, zu den Talenten Greys auch dasjenige gehöre, den Mann voll zu nehmen, ist in Deutschland nie bezweifelt worden.

Die Brotversorgung.

Genf, 1. Febr. (Z. N.) Die Frage der Brotversorgung beschäftigt die öffentliche Meinung in Frankreich in dem Maße. Für Paris hat die Intendantur große Schwierigkeiten, an Getreide angeliefert, um sie zu normalen Preisen zu verkaufen. Die Lösung der Frage der Brotversorgung wurde nach deutschem Muster vorgeschlagen. Die Getreidevorräte werden requiriert und durch die Vermittlung der Präfekten den verschiedenen Gemeinden zugeteilt. Außerdem sollen die Vorräte durch Ankauf im Auslande ersetzt werden.

Kopenhagen, 1. Febr. (Z. N.) Das ausführende Komitee des Verbandes der Handelsvereinigungen Englands hat ein Reuter-Telegramm berichtet, die englische Regierung habe die Beschlagnahme aller Roggenvorräte beschlossen.

Neue Einnahmequellen Rußlands.

Schwedische Blätter teilen nach russischen Quellen mit, daß das russische Finanzministerium bereits ein Gesetz darüber beschlossen habe, nach alle nach Rußland eingeföhrten Waren, durch Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei herkömmt, sowie auch alle Waren, die durch die genannten Länder transportiert werden, außer dem gewöhnlichen Zoll mit einer Extrazoll von 100 Prozent belegt werden sollen. 2. Febr. Waren, die sonst von den genannten Ländern Zollfreiheit genießen, föhrt wurden, werden spezielle Tarife aufgestellt; bei im Notwendigen ist für Kartoffeln ein Zoll von 30 Rubel pro Tonne festgesetzt, für größeres Rindvieh 51,10 Rubel, für kleineres 5,30 Rubel, für Pferde 82,65, Schweineverkehr 81,10 Rubel, für Hühner 5 Rubel pro Tonne. Der Zoll erhöht werden für alle deutschen, österreich-ungarischen und türkischen Waren, die in das Inneregebiet und andere Gebiete der Provinzen, die die ganze oder teilweise Zollfreiheit genössen, eingeföhrt werden.

Rosafengrenzen.

Wien, 1. Febr. (W. B.) Aus dem Kriegspressebüro wird gemeldet: Amtlichen Nachrichten zufolge wird die Einmarsche der Russen in der Subbukowina in alle die albanischen Gegenden von den Russen unaufhörlich dazu benutzt und geplündert. Das Schloß Krosin wurde zerstört, der gesamte Ort in Ruinen verwandelt, alle Häuser zerstört, Wertgegenstände und Kleider geraubt. Der Gutsherr, der sich dem russischen Gegenstande widersetzt, wurde schwer verletzt. Mehrere russische Gutshöfe wurden gebrandschatzt. Auch die Pächter der Gutsflächen wurden vollständig ausgeplündert, Mädchen und Kinder vor den Augen der Eltern und Männer vergewaltigt. Einmal wurde der Pfarrer auf schändlichste Weise mißhandelt und beraubt. Den Deputationen rumänischer Gemeinden droht beim Stadtkommandanten von Suszawa, einem russischen Major, beschwerten, wurde unter Schimpfwörtern die Ausweisung angedroht.

Der Feldzug gegen Serbien.

Kopenhagen, 2. Febr. Die angekündigte russische Offensive gegen Serbien scheint sich tatsächlich zu vollziehen. Nach dem, was der „Mensch“ hat für die heftigen Kämpfe zwischen Milanowac und Grobica an der geleitet worden. Von den Donaufürsten aus beschleunigt die Österreich und Serben gegenseitig ihre Schützengräben. Die Werke bei Jopank sind besetzt worden. Ein hartes Gefecht gegen Telsio wurde eröffnet.

Sofia, 2. Febr. Wie aus Serbien zurückgekehrt Reisende erzählen, ist die Stimmung in den russischen Regierungskreisen eine recht gedrückte, daß in Serbien, wie Ruhr, Typhus, und Cholera. Daß die Russen wartete russische Hilfe noch nicht eingetroffen ist, eine Föhrung und Besorgnis für die Zukunft.

Die Militärdiktatur in Portugal.

Die „Daily Mail“ meldet aus Lissabon: Die portugiesischen Offiziere der Vissaboner Garnison General Castro gerichtete Schreiben ab, welches die Forderungen enthält: Die Regierung solle am 1. März erklären, daß die letzte Bewegung in der Armee eine nachlässige gewesen sei, solle alle in andere Regimenter versetzten Offiziere wieder in ihrer früheren Truppe an eine Amnestie erlassen und die im Amtsblatt veröffent-

berantur, qui inueniuntur in

Gegen 5 Uhr stürzte das Flugzeug plötzlich steil ab und begrub den Piloten unter sich. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Ein Held aus Kindesliebe. Ein Militärarzt, der an der Ostfront tätig ist, erzählt in einem Brief nach Hause ein kleines Erlebnis, das menschlich interessieren darf und vielleicht gar Stoff zu einer romantischen Novelle geben könnte. Tauchte da heute morgen, berichtet der Briefschreiber, ein Junge bei uns auf, 15-16 Jahre alt, in Zivil mit Soldatenmütze, und verlangt untersucht zu werden, ob militärtauglich. Wir waren neugierig und fragten ihn aus. Er erzählte folgende romantische Geschichte, die, soweit wir Erkundigungen einziehen konnten, wahr ist. Sein Großvater ist Hauptmann. Sein Vater, von diesem verstoßen, lebt in Köln als Kellner. Er hat dem Jungen die Idee beigebracht, daß er in diesem Kriege sich so auszeichnen müsse, daß sein Großvater bereuen müsse, an dem Enkel keinen Teil zu haben. So ist er also mit der 19. Artillerie, glaube ich, mitgelaufen, hat in Belgien und Ostpreußen Munition getragen und war mit in Südpolen, stolz auf einem Pony reitend, da die Pferde ihm zu groß waren. Er sah den Kanonieren zu, und lernte allmählich mit Geschützen umgehen. Bei Vattomied fiel die gesamte Geschützbedienung. Darauf feuerte der Junge allein aus seiner Kanone, wie er es von den anderen gesehen hatte, mitten im Schrapnellregen. Als alles zurückging, blieb er allein da, flüchtete die zerfetzten Mädel und holte ein paar Bauern, die mit ihren Pferden die Kanonen zurückbringen mußten. Auch an späteren Gefechten bei den Oesterreichern nahm er teil, bekam wie alle Kanoniere die Tapferkeits-Medaille, die er uns zeigte, und für die oben beschriebene Tat erwartete ihn das Eisene Kreuz. Sein Major schickte ihn nun zurück, um ihn regulär als Kriegsfreiwilligen einstellen lassen zu können. Scheint fast unglaublich, daß solch ein Kind, noch fast spielend, Taten vollbringt, die manchem Mann unmöglich scheinen.

Wie es in Tsingtau aussieht.

Ein Leser der „Tid“, Hamburger von Geburt, sendet dem Blatt aus Tsingtau folgende Schilderung der dortigen Lage nach der japanischen Eroberung: Hier in der Stadt geht wieder so ziemlich alles seinen geregelten Gang. Man muß zugeben, daß die Japaner sich anständig betragen. Zu Anfang gaben sie militärische Gutscheine aus, die in Zahlung genommen werden mußten, gegenwärtig werden diese Scheine jedoch wieder eingewechselt. Seit Beginn dieses Monats sind die Chinesen, die geflohen waren, wieder allmählich zurückgekehrt; weitere Japaner sind eingezogen. Die japanischen Behörden gewähren nicht jedermann Einlass in die Stadt, weil sie befürchten, daß sich zuviel Fanbagger herbeidrängen; auch die Japaner die in die Stadt wollen, werden gehörig gefiebt und erhalten dann einen Paß. Es stehen noch immer japanische Posten an den Straßenecken; auf meinen Gängen zum Gasthof bekomme ich hier und da den Ruf einer Schilbmache zu hören, der einem „Halt wer da!“ entsprechen dürfte, und dann habe ich mich still zu halten, bis der Mann mir Durchlaß gewährt. Wenn man durch, Japaner müssen übrigens recht häufig ihren Paß vorzeigen. Die schönen Straßennamen Augusta, Viktoria, Prinz Heinrich usw. sind verschwunden; es sind jetzt japanische Namen angebracht, die ich vorläufig noch nicht zu lesen vermag. Auch haben die Japaner sämtliche öffentlichen Gebäude bezogen und richten sich dort bestens ein. Der größte Teil der Truppen ist wieder weg. Es sind hier nur mehr einige tausend Mann japanische Besatzungstruppen zurückgelassen. Unser Geschäft ist offen geblieben wie gewöhnlich, es war namentlich der Laden lebhaft besucht. In Ihren machen wir gute Geschäfte. Von Zeit zu Zeit werde ich herbeigerufen, um mit meinen Sprachkenntnissen auszuweichen. Auf der Bahn nach Tsingtau verkehren die Züge wieder; da jedoch zahlreiche Brücken zerstört sind, braucht man gegenwärtig dorthin drei Tage gegen früher einen Tag. Die Deutschen hatten an der Einfahrt des eigentlichen Hafens zwei große Schiffe versenkt, die dort als Versperrung dienen, insofern müssen die Schiffe auf der See bleiben, wo die Güter auf kleinere Schiffe übergeladen werden. Es sind jedoch nur japanische Boote, die Güter für die Behörden einbringen. Denn bis wieder Handelschiffe aus- und einfahren, werden wohl noch Monate vergehen. In dieser Hinsicht haben die Japaner durchaus keine Eile. Das holländische Blatt enthält weiter aus Tsingtau einen kurzen Bericht des Vorgesetzten der Oblaten-Mission von Tsingtau über die Ergebnisse der Missionsangehörigen während der Beschießung. Sie mußten sich in die Keller flüchten, insbesondere in den der Agentur der Hamburg-Amerika-Linie, deren Gebäude besser geschützt war als das eigene. Acht Tage wohnten sie im Keller; die christlichen Chinesen winteten, wenn geschossen wurde, und wurden auf den Tod vorbereitet.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Nordseeschlacht.

Hurra, Ihr braven blauen Jungen — das habt Ihr wieder gut gemacht. — Von launem Wagemut durchdrungen — zogt Ihr hinaus zur Nordseeschlacht. — Es paßt Euch längst nicht in die Karten, — daß sich der Gegner so versteckt, — Hallo, nun gilt's ihm aufzuwarten, — daß Euer Gruß ihn jäh erweckt! — Schon damals klang's mit leisem Spotte — als Scarborough Ihr bombardiert. — Wo bleibt die starke Britenflotte, — daß Deutschland einen Streich riskiert? — Sie liegt bequem im sichern Hafen — und ihre Ruhe dort ist groß, — ja, soll sie denn dort weiter schlafen? — So dachtet Ihr und gingt drauf los. — Voll Todesmut, doch siegesicher, — so zogt zum Kampf Ihr durch die Flut, — „Derfflinger“, „Seeadler“, „Moltke“, „Blücher“ — vier Namen stolz und hochgemut. — Sie eilten kühn durch Sturm und Wellen — und brausend klang's von Bord zu Bord: — Wo steht der Feind, wir woll'n ihn stellen, — wir sprechen jetzt mit ihm ein Wort. — Und drauf und dran ging es verwegend, — der Feind, aus seiner Ruh gebracht, — Tam Euch in Ueberzahl entgegen, — doch habt Ihr ihn gestellt zur Schlacht! — Ihr habt, vertrauend Eurem Gorte, — gefürchtet nicht die Uebermacht, — da hat Old England's stolze Flotte, — sich siegreich aus dem Staub gemacht! — Doch „Blücher“ sank, er sank in Ehren, — der Sturmsind trug von Bord zu Bord: — Trenn bis zum Tod, dem Feind zu wehren, — der alte Geist lebt weiter fort. — Er lebt, wo deutsche Wimpel ragen, — und jeder deutsche Seemann weiß: — Einst wird auch England's Stange schlagen — und sei der Kampf auch noch so heil! — Dann raucht es wieder durch die Wogen, — es flammt und droht ein Feuerschlund — und durch die Riste kommt gezogen — und Mauern sinken in den Grund! — Einst wird der Feind doch bezwungen, — der seige ist und schlägt zugleich! — Viktoria, Ihr blauen Jungen, — Glück auf zum nächsten Streich!

Ernst Heiter.

Eingesandt.

Zufolge Anordnung des Bundesrats vom 25. Januar d. Js. sind vom 1. Februar ab alle Vorräte an Brotgetreide und Hafer, sowie alle Vorräte an Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstemehl, sofern sie zusammen mehr als einen Doppelzentner betragen, beschlagnahmt. Wenn diese Maßregel in der ersten Zeit Härten mit sich bringt und dem Einen oder Anderen besonders unangenehm erscheinen mag, so möchte ich bitten, doch ja zu bedenken, daß Deutschland, unser teures Vaterland, einer Welt voll Feinden gegenübersteht, die uns mit den Waffen trotz ihrer großen Uebermacht nicht überwinden können und deshalb den Plan gefaßt haben, Deutschland durch Hungertod niederzuringen. Aber dieser Plan unserer Feinde kann nur durch die vom Bundesrat angeordnete Beschlagnahme der Getreide- und Mehlvorräte mit Sicherheit vereitelt werden. Wir Landwirte und Besitzer von Getreidevorräten müssen bedenken, daß unter diesen Verhältnissen unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht mehr unser Privateigentum verbleiben können, sondern dem Vaterland zur Verfügung gestellt werden müssen. Wir wollen uns vor Augen halten, wie unsere tapferen Heere durch die glorreichsten Schlachten, die je die Weltgeschichte gesehen, unsere Feinde zurückgeworfen und den Kriegsschauplatz weit in Feindesland getragen haben, sodaß wir hier in Ruhe leben können und von dem Krieg fast nichts merken. Wie aber würde es jetzt bei uns aussehen, wenn statt dessen (was bei der großen Uebermacht unserer Feinde auch möglich war) diese in Deutschland eindringen und unsere Heimat jetzt der Kriegsschauplatz wäre? — wenn hier jetzt Franzosen, Engländer, Indier, Japaner und Türken hausten? Dann wären sicher unsere Heimstätten in Trümmerhaufen verwandelt, eine große Anzahl der Einwohner in grausamer Weise ermordet und die übrigen durch Einsperrung in Konzentrationslager, wie z. B. die Buren in Südafrika, zu einem qualvollen, aber sicheren Untergang verurteilt. Ich meine, jeder Landwirt, der sich dies richtig vor Augen hält und dabei bedenkt, welche Strapazen und Entbehrungen unsere todesmüden Truppen draußen ertragen, und wie sie auf blutiger Walfahrt mutig ihr Leben für uns einsetzen, der müsse seine Vorräte der Regierung willig zur Verfügung stellen können und Gott danken, daß er auch in dem großen Kampf fürs Vaterland etwas leisten darf.

Ferner möchte ich alle Kollegen dringend bitten, in diesem Sinne ihre Gemeindeangehörigen zu belehren und sie darauf hinzuweisen, daß es ihre heilige Pflicht ist, die Angaben über die Vorräte gewissenhaft zu machen. Und daß derjenige, der dieser Verpflichtung nicht nachkommt, ein ebenso großer Vaterlandsverräter ist, wie auch ein Soldat, der vor dem Feinde fahnenflüchtig wird. Ich bin überzeugt, wenn die Bevölkerung richtig belehrt und aufgeklärt wird, dann läßt sich die Beschlagnahme ohne besondere Schwierigkeiten durchführen. Sollten aber trotzdem gewissenlose Besitzer unrichtige Angaben machen, oder noch Brotgetreide mit dem Vieh verfüttern, die müssen unbedingt zur Anzeige gebracht werden. Für diese ist eigentlich die im Gesetz vorgesehene Höchststrafe von 1 Jahr Gefängnis noch zu gering, sie müßten mindestens nach Verbüßung der Gefängnisstrafe aus Deutschland verbannt werden.

Deiland, Landwirt und Bürgermeister, Eibelshausen.

Letzte Nachrichten.

Kopenhagen, 2. Febr. (W.B.). „National-Tidende“ meldet aus Paris: Im Argonnenwalde mußten die Franzosen 200 Meter Schützengraben räumen.

Berlin, 2. Febr. Eine Petersburger Depesche der Kopenhagener „Politiken“ besagt laut „Berl. Tagebl.“, daß ein großer Teil der Zivilbevölkerung von Warschau die Stadt verlassen habe. Ebenso seien die Banken fortgezogen. Es herrsche großer Mangel an Lebensmitteln in der Stadt.

Amsterdam, 2. Febr. (T.N.). Wie der Londoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, beträgt die Zahl der Geretteten des „Blücher“ anscheinend mehr als 300.

London, 2. Febr. (W.B.). „Daily News“ erkennen an, daß der Erfolg der deutschen Unterseeboote in der Irischen See bei Liverpool einen tiefen Eindruck gemacht habe. Das Blatt sagt aber weiter: Von einer Panik sei keine Rede, auch sei keine Lähmung des Verkehrs in den Häfen des Merks vorhanden.

Konstantinopel, 2. Febr. Die Engländer haben in Athen Manifeste in arabischer Sprache anhängen lassen, worin sie von ihrer angeblichen Achtung vor den Moslems sprechen. Dieser Wechsel in der Sprache der Engländer läßt ihre Furcht erkennen.

Berlin, 2. Febr. Ueber eine Rede Lord Roseberrys, die er in einer Versammlung für Neukundenwerbung gehalten hat, teilt das „Berliner Tageblatt“ mit: Lord Roseberry habe Deutschland mit einem großen Elefanten verglichen, der von einem kleinen Hindu gelenkt würde. Dieser kleine Hindu sei Preußen, der den Elefanten Deutschland mit Nadelstichen führe, wohin er wolle. Lord Roseberry fügte hinzu, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebe es ein starkes deutsches Volkselement, das vor Verlangen brenne, gleichfalls die Rolle des kleinen Hindu zu spielen und die Vereinigten Staaten in einen Krieg mit seinem alten Freunde England hineinzutreiben.

Berlin, 2. Febr. In der „New Yorker Staatszeitung“ veröffentlicht, wie verschiedene Morgenblätter berichtet wird, Direktor Hermann Kipper einen Aufruf, dahingehend, daß jeder Deutsch-Amerikaner in diesem Augenblick Partei ergreifen und das Evangelium der deutschen Gerechtigkeit und deutschen Billigkeitsgefühls predigen müsse. Auch das sei eine Art von Dienstpflicht.

Rom, 2. Febr. (Amerikas Waffenlieferungen.) Aus New York wird gemeldet, daß die Bethlehem Steel Company allein für die Herstellung von Schrapnells 10 000 Arbeiter eingestellt, und daß der Präsident dieser Werke Aufträge auf Kriegslieferungen im Umfange von 575 Millionen Mark abgeschlossen habe.

Paris, 2. Febr. (W. T. B.). Dem „Petit Parisien“ zufolge hat China von Japan die Aufhebung der ihm während der Operationen zugehenden Kriegszone und zugleich die Räumung der Eisenbahn Tsinanfu, sowie die Anerkennung der Hoheitsrechte Chinas über Kiautschou verlangt. Japan sei von dem Vorgehen Chinas sehr unangenehm berührt und habe erklärt, die Frage müsse sich erst bei dem Friedensschlusse regeln. China müsse sich solange ruhig verhalten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 3. Februar: Zeitweise heiter und vorwiegend trocken, nachts Frost.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Weidenbach.

Der heutige amtliche Tagesbericht.

Nach Schluß der Schriftleitung eingegangen.

Großes Hauptquartier, 2. Febr. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der Westfront sind an verschiedenen Stellen keine Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der Ostgrenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. Polen nördlich der Weichsel standen im Sipo und nordwestlich der Weichsel zusammenfassend Kavallerie statt. — Südlich der Weichsel unsere Angriffe in weiterem Fortschritt.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse enthalten in letzter Zeit sehr eingehende, zu unseren Ungunsten entstellte, zum Teil frei erfundene Angaben. Natürlich die deutsche oberste Heeresleitung darauf, sich in Darstellungen im einzelnen zu befassen. Jeder der Lage, ihren Wert an der Hand der deutschen Mitteilungen selbst nachzusehen.

Oberste Heeresleitung.

Es wird berichtet, die für unsere Heere

fertiggestellten Strümpfe bis ins erste Domestag, den 4. d. M., und dem Rathaus abzuliefern, da am Freitag die erfolgen soll.

Dillenburg, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser

Die Dillenburgser, den 1. Februar 1915.

Der Arbeitsausschuß

zur Verfertigung von Liebesgaben für die Feldes stehenden Dillenburgser